AUGE IN AUGE

Von **Carsten Jasner** (TEXT) und **Klaus Nigge** (FOTOS)

Wochenlang wohnen sie einander gegenüber: der Philippinenadler, einer der seltensten Vögel der Welt. Und Klaus Nigge, Naturfotograf. Beiden dienen die Wipfel von 50 Meter hohen Baumriesen als Zuhause, derselbe Wind wiegt sie in den Schlaf. Doch nur einer flog hinauf. Der andere …

DÜSTERE VOGELPERSPEKTIVE

Im Alter von fünf Wochen kennt das Adlerküken Mutter, Vater, die Geborgenheit des Horsts. Es blickt in eine ungewisse Zukunft. Die Nebelwälder im Südosten von Mindanao zählen zu den letzten Refugien des Großvogels – und könnten ebenfalls von Palmöl-Plantagen verdrängt werden

Es ist August, Regenzeit auf Mindanao. Auf dem feuchten Abhang finden die Sohlen kaum Halt. Klaus Nigge klammert sich an Farne und herabhängende Äste. Ein paar Männer aus dem Dorf oberhalb der Schlucht schlagen den Weg hinab mit Macheten frei.

Seltsam, denkt er: Hier, am Rande einer Bananenplantage, einen Steinwurf von der Zivilisation entfernt, soll einer der letzten wilden Philippinenadler nisten? Die Männer bleiben stehen. Sie deuten auf einen Baum, der 90 Meter vor ihnen aus dem Dickicht ragt. Mit bloßem Auge entdeckt Nigge oben in der Krone einen hellen Fleck. Er schaut durch den Feldstecher und erkennt: den cremefarbenen Bauch eines Jungtiers.

Nigge atmet durch. Auf fünf Monate schätzt er das Alter des Adlers. Die Schwungfedern sind noch dunkel, an den Rändern weiß gezeichnet, ein „Ästling". Das Nest hat er verlassen, jetzt

Neugierige Nachbarn: Klaus Nigge und eine Biologin der »Philippine Eagle Foundation« beobachten die Adler. Von der Zivilisation trennt sie ein mehrstündiger Marsch durch den Dschungel – und eine türkisfarbene Wendeltreppe

wandert er auf seinem Baum herum. Bald wird sich das Tier in die Tiefe stürzen. Das darf Nigge nicht verpassen.

Früh am nächsten Morgen schlittert er erneut den Hang hinunter. Doch der Jungvogel ist verschwunden. An seiner Stelle hockt nun ein alter. „Biep" ruft der mit tiefer Stimme und guckt nach oben. Ein paar Stockwerke höher im Baum entdeckt Nigge den Ästling. „Fiep", antwortet der, deutlich zaghafter, und starrt auf einen tiefer hängenden Ast.

Stundenlang biept der Alte, fiept das Junge. Dann springt es. Der Motor der Kamera rattert – Nigge hält den Auslöser gedrückt. Nimmt auf, wie der Adler den tieferen Ast verfehlt. Wie er vom Baum plumpst wie eine reife Kokosnuss. Wie er immer tiefer sackt und – endlich – die Flügel spannt.

Der Adler fliegt, zum ersten Mal im Leben. Nigge ist glücklich. Besser, findet er, kann seine Expedition nicht anfangen: „Das Ende der Geschichte habe ich schon im Kasten", sagt er sich.

Mit diesem Ende beginnt eines der aufregendsten Projekte des Naturfotografen Klaus Nigge: eine Reportage über einen der größten Adler der Welt. Über die Brut eines der seltensten Vögel überhaupt. Er kommt ausschließlich in den letzten ungerodeten Flecken tropischer Bergregenwälder auf den Philippinen vor und ist vom Aussterben bedroht.

Was vom Dschungel übrig blieb, vielleicht zehn Prozent der ursprünglichen Fläche, bietet noch Platz für 150 bis 500 Adlerpaare. Die meisten leben auf der südlichen Insel Mindanao. Dort nisten sie an den Flanken der 3000 Meter hohen Berge Mt. Apo und Mt. Kitanglad, in den Kronen von 50 Meter hohen Bäumen, die von Lianen und Orchideen überwuchert sind.

Ihre Brutplätze sind kaum zu finden: Philippinenadler legen nur alle zwei Jahre ein Ei und unterhalten dafür in ihrem über 100 Quadratkilometer großen Revier vier bis fünf Nester. Wie soll Nigge da einen neuen Protagonisten für seine Reportage entdecken, nun, da sein erster Vogel flügge geworden ist? Einen frisch geschlüpften Jungadler, den er auf Augenhöhe ablichten kann, ohne allzu viel Laub vor der Linse?

Nigge weiß, dass das schwierig wird. Was er aber nicht ahnt: Für seine Adlerbilder wird er kämpfen müssen. Mit bösen Geistern, gleißendem Licht, hohem Fieber – und mit der Bürokratie.

Eine Autostunde von Mindanaos Inselhauptstadt Davao entfernt hat die „Philippine Eagle Foundation" ihren Sitz. 36 Pflege-Vögel leben auf ihrem Gelände. Einige sind im Camp geschlüpft, darunter Sir Arny: sieben Jahre alt, seit Kurzem geschlechtsreif. Tierfreunde aus aller Welt besuchen ihn – und finden in dem Vogel ein ungewohnt vielgesichtiges Gegenüber.

Seine großen Augen sind kreisrund wie Gartenteiche, sein schmaler, hoher Schnabel hat das Profil einer cäsarischen Hakennase. Und den Kopf des Philippinenadlers krönt eine Haube aus langen Federn, die er je nach Gemütszustand aufrichten, halbhoch tragen oder eng anlegen kann wie eine Gelfrisur. Damit kann Sir Arny verblüfft aussehen, ver-

Insgesamt dreieinhalb Wochen verbringt Nigge in dem Baumhaus. Jeden Tag hat er bis zu zwölf Stunden lang den Finger am Auslöser. Die Zeit erlebt der Fotograf als Mischung aus Anspannung und Langeweile, versüßt nur durch den Genuss in Scheibchen geschnittener Schokoriegel